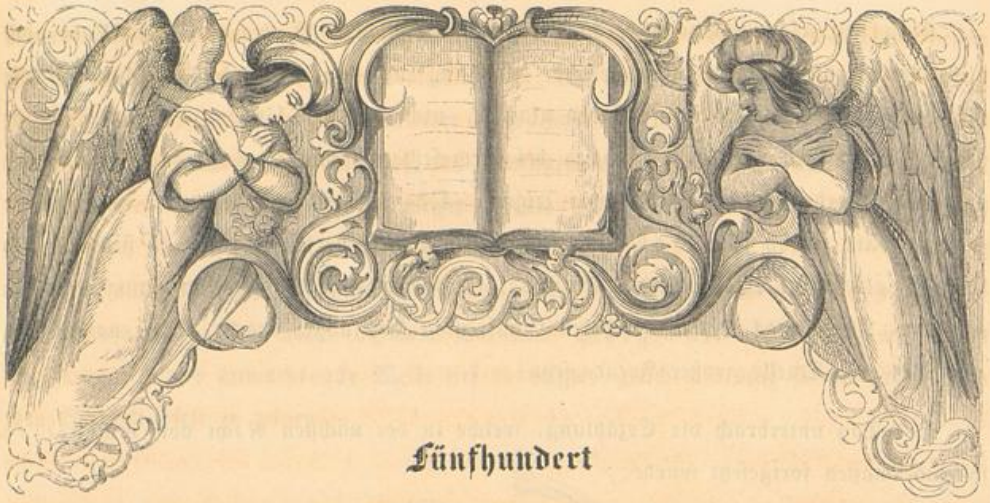


Fünfhundert

und

achtundachtzigste Nacht.

Als nun Abdallah sah, daß Ali Baba und Cogia Hussein aufgehört hatten zu sprechen, so fing er auf's Neue an, seine Schellentrommel zu schlagen, und sang ein Tanzlied dazu. Morgiane aber, die den geübtesten Tänzern und Tänzerinnen vom Fach an Geschicklichkeit nichts nachgab, tanzte auf eine Weise, die bei jeder andern, als gerade bei der hier anwesenden Gesellschaft Bewunderung hätte erregen müssen; am wenigsten Aufmerksamkeit schenkte der falsche Cogia Hussein ihrer Kunst.

Nachdem sie nun mit gleicher Kraft und Anmuth mehrere Tänze aufgeführt hatte, zog sie endlich den Dolch, schwang ihn in der Hand und tanzte einen neuen Tanz, worin sie sich selbst übertraf. Die mannigfaltigen Figuren, die sie bildete, ihre leichten Bewegungen, ihre kühnen Sprünge und die wunderbaren Wendungen und Stellungen, die sie dabei vornahm, indem sie den Dolch bald wie zum Stoße ausstreckte, bald sich stellte, als bohrte sie ihn in ihre eigene Brust, waren höchst anmuthig anzuschauen.

Endlich schien sie sich außer Athem getanzt zu haben; sie riß mit der linken Hand Abdallah die Schellentrommel aus den Händen und indem sie mit der rechten den Dolch hielt, bot sie die Trommel von der hohlen Seite Ali Baba hin, wie Tänzer und Tänzerinnen, die ein Gewerbe aus ihrer Kunst machen, zu thun pflegen, um die Freigebigkeit ihrer Zuschauer anzusprechen.

Ali Baba warf Morgianen ein Goldstück auf die Trommel; hierauf wandte sie sich an Ali Baba's Sohn, der dem Beispiel seines Vaters folgte. Cogia Hussein, der sie auch zu sich kommen sah, hatte bereits seinen Geldbeutel gezogen, um ihr gleichfalls ein Geschenk zu machen, und griff eben hinein, als Morgiane mit einem Muthe, der ihrer Festigkeit und Entschlossenheit alle Ehre machte, ihm den Dolch mitten durch's Herz bohrte, so daß er leblos zurücksank.

Ali Baba und sein Sohn entsetzten sich über die Maßen ob dieser Handlung und erhoben ein lautes Geschrei. „Unglückselige!" rief Ali Baba, „was hast du gethan! Willst du durchaus mich und meine ganze Familie verderben?"

„Nein, mein Herr," antwortete Morgiane, „ich habe es im Gegentheil zu deiner Rettung gethan." Hierauf öffnete sie Cogia Husseins Kleid, zeigte Ali Baba den Dolch, womit er bewaffnet war, und sagte dann zu ihm: „Da sieh, mit welchem kühnen Feind du zu thun hattest, und blicke ihm mit scharfem Auge in's Angesicht: du wirst gewiß den falschen Oelhändler und den Hauptmann der vierzig Räuber erkennen. Ist es dir denn nicht aufgefallen, daß er kein Salz mit dir essen wollte? Bedarf es wohl noch weiterer Zeugnisse für seinen verderblichen Plan? Noch ehe ich ihn sah, hatte ich schon Argwohn geschöpft, als du mir sagtest, daß du einen solchen Gast habest. Ich sah ihn darauf von Angesicht, und nun liegt der Beweis vor dir, daß mein Verdacht nicht ungegründet war."

Ali Baba fühlte in seinem innersten Herzen, welchen Dank er Morgianen schuldig war, die ihm nun zum zweiten Male das Leben gerettet hatte. Er umarmte sie und sagte zu ihr: „Morgiane, ich habe dir die Freiheit geschenkt und dabei versprochen, daß mein Dank es nicht dabei bewenden lassen werde und ich bald noch mehr für dich thun wolle. Diese Zeit ist gekommen: ich mache dich hiemit zu meiner Schwiegertochter."

Hierauf wandte er sich an seinen Sohn und sagte zu ihm: „Mein Sohn, du bist ein guter Sohn, und ich glaube, du wirst es nicht unbillig finden, daß ich dir Morgiane zur Frau gebe, ohne zuvor deine Stimme zu hören. Du bist ihr eben so großen Dank schuldig, wie ich selbst; denn es ist klar, daß Cogia Hussein deine Freundschaft bloß dazu gesucht hat, um mir desto leichter meuchlerischerweise das Leben zu nehmen, und du darfst nicht zweifeln, daß er, wenn ihm dies gelungen wäre, auch dich seiner Rache geopfert haben würde. Bedenke überdies, daß du in Morgianen, wenn du sie heirathest, die Stütze meiner Familie, so lange ich leben werde, und die Stütze der deinigen bis an's Ende deiner Tage besitzen wirst."

Der Sohn gab nicht den geringsten Widerwillen zu erkennen, sondern erklärte im Gegentheil, er willige in diese Heirath nicht bloß aus Gehorsam gegen seinen Vater, sondern auch aus eigener Neigung.

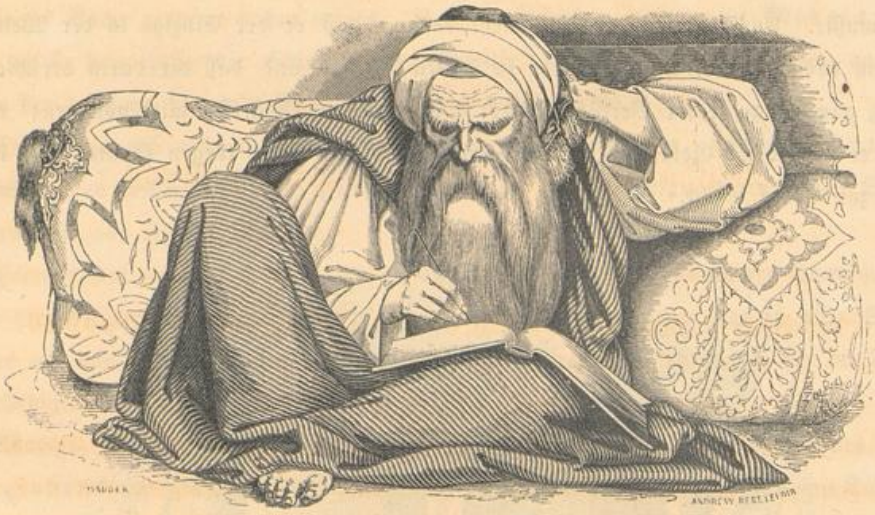
Hierauf traf man in Ali Baba's Hause Anstalten, den Leichnam des Hauptmanns neben die übrigen Räuber zu begraben, und dies geschah so geheim und in aller Stille, daß es erst nach langen Jahren bekannt wurde, als Niemand mehr lebte, der bei dieser denkwürdigen Geschichte persönlich betheiligt war.

Wenige Tage nachher feierte Ali Baba die Hochzeit seines Sohnes und Morgianens mit großem Glanze und durch ein prachtvolles Festmahl, das mit Tänzen, Schauspielen und den gewöhnlichen Lustbarkeiten gewürzt war. Auch hatte er das Vergnügen zu sehen, daß seine Freunde und Nachbarn, die er eingeladen hatte, und die zwar die wahren Beweggründe zu dieser Hochzeit nicht wissen konnten, aber sonst die schönen und guten Eigenschaften Morgianens kannten, ihn laut wegen seiner Großmuth und seiner Herzensgüte lobten.

Ali Baba war nicht mehr in die Räuberhöhle zurückgekehrt, seitdem er die Leiche seines Bruders Cassim dort angetroffen und auf einem seiner drei Esel nebst vielem Golde zurückgebracht hatte, denn er fürchtete, er möchte die Räuber dort antreffen oder von ihnen überrascht werden; aber auch nach dem Tode der achtunddreißig Räuber, den Hauptmann mit eingerechnet, hütete er sich lange Zeit, dahin zurückzukehren, weil er

besorgte, die zwei andern, deren Schicksal ihm nicht bekannt war, möchten noch am Leben seyn.

Endlich nach Verlauf eines Jahres, als er sah, daß nichts mehr gegen seine Ruhe unternommen wurde, wandelte ihn die Neugierde an, abermals eine Reise dahin zu unternehmen; doch ergriff er dabei die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu seiner Sicherheit. Er stieg zu Pferde, und als er bei der Grotte anlangte, nahm er es als ein gutes Vorzeichen, daß er weder Spuren von Menschen, noch von Pferden bemerkte. Er stieg ab, band sein Pferd an, trat vor die Thüre und sprach die Worte: „Sesam, öffne dich!" die er noch nicht vergessen hatte. Die Thüre öffnete sich, er ging hinein und aus dem Zustand, worin er Alles in der Grotte antraf, konnte er ersehen, daß ungefähr seit der Zeit, da der angebliche Cogia Hussein einen Laden in der Stadt errichtet hatte, Niemand darin gewesen war, und die ganze Bande der vierzig Räuber ausgerottet seyn mußte. Auch zweifelte er nicht mehr daran, daß er der Einzige in der Welt sey, der um das Geheimniß, die Höhle zu öffnen, wisse, und daß der darin verschlossene Schatz gänzlich zu seiner Verfügung stehe. Er hatte ein Felleisen mitgenommen; dieses füllte er mit soviel Gold an, als er glaubte, daß ein Pferd tragen könnte, und kehrte dann zur Stadt zurück.

Seit dieser Zeit lebten Ali Baba und sein Sohn, den er nach der Felsenhöhle führte und in das Geheimniß, sie zu öffnen, einweihte, deßgleichen ihre Nachkommen, auf die sie das Geheimniß vererbten, und die ihr Glück mit weiser Mäßigung genossen, in hohem Glanze und geschmückt mit den höchsten Ehrenstellen der Stadt.

Nachdem Schehersad dem Sultan Scheherban diese Geschichte erzählt hatte, begann sie in der nächsten Nacht mit folgender